

## Feldforschung im King Kamehameha

Von Flirtfaktoren bis zur Lebenssituation von Strichern reichen die Untersuchungen, mit denen Masterstudierende der Gesellschaftswissenschaften ihr Methodenseminar am IWAK abschlossen.

Drei Soziologie-Studentinnen wählten das Thema Online-Dating, „weil wir alle Vorurteile dagegen hatten“, erzählt Nicoletta Eunicke. „Im Lauf unserer Befragung haben wir aber festgestellt, dass es für die meisten nur ein weiterer Raum ist, um auf Partnersuche zu gehen.“ Ihre Online-Umfrage kombinierten Nicoletta Eunicke, Lisa Schäfer und Christine Wiesenbach mit teilnehmender Beobachtung in mehreren Frankfurter Clubs wie dem King Kamehameha oder der Batschkapp. Obwohl sie dort Notizen machten, konnten die drei jungen Frauen ungestört Erkenntnisse sammeln. Sie erlebten Männer, die mit iPads tanzen gehen, und Frauen, die in der Gruppe mehr auffallen als allein. „Große Gruppen machen schön“, erklärt Lisa Schäfer. „Eigentlich könnten wir jetzt ein Flirtseminar abhalten“, fügt Nicoletta Eunicke hinzu. Sie plant, die Daten für ihre Master-Thesis weiter zu nutzen. „Denn das Feld ist noch nicht sehr weit erforscht.“

Um Studierenden der Gesellschaftswissenschaften und der Humangeographie Einblick in die angewandte Forschung als mögliches späteres Berufsfeld zu geben, bieten Wissenschaftler des Instituts für Wirtschaft, Arbeit und Kultur (IWAK) regelmäßig methodische Blockseminare an. Die Themen dürfen die Teilnehmer selbst wählen. „Eine Gruppe mit qualitativ so hochwertigen Ergebnissen hatten

wir allerdings selten“, schwärmte IWAK-Geschäftsführerin Dr. Christa Larsen bei der Abschlussveranstaltung zu „Mixed Methods – Internetbefragungen mit anderen Instrumenten verbinden“ Ende April. Gemeinsam mit Dozent Oliver

für die Anfahrt zur Uni geben sie mit 50 Minuten an. Studentenwohnheime empfinden sie als günstig, wissen aber, dass diese Wohnoption mit langen Wartezeiten verbunden ist. Ausgewählte Befragungsergebnisse sollen demnächst auf den Sei-

Als Einzelkämpferinnen untersuchten Viktoria Belau die Gesundheit von Studierenden in Abhängigkeit vom Studiengang und Nora Miteva die Integration bulgarischer Bildungsmigranten in Deutschland. Da sie selbst Bulgarin ist, konnte Nora Miteva über Facebook auf das eigene Netzwerk aus Freunden und Bekannten zurückgreifen. „Ich war neugierig, wo ich im Verhältnis zu meinen Landsleuten stehe“, beschreibt sie ihren Ausgangspunkt. Anders als sie kämen manche bulgarische Studierende zu englischsprachigen Studiengängen nach Frankfurt, ohne gut Deutsch sprechen zu können. Ihr Ergebnis: „Die berufliche und akademische Integration gelingt den meisten viel besser als die soziale und kulturelle.“

So klare Schlüsse zu ziehen, fiel Viktoria Belau schwer. „Ich fand nicht mehr genug Diplomanden, um zu belegen, dass sie eventuell entspannter studieren als Bachelorstudierende.“ Auch für den Schluss, dass in bestimmten Studiengängen Zukunftsängste eventuell das Wohlbefinden beeinträchtigen, gab es bei 128 Teilnehmenden keine eindeutige Faktenlage „weil individuelle Faktoren eine größere Rolle spielen als das Studienfach.“

Ein wenig Nabelschau betrieben Sümeyye Demir und Romina Toncheva, die ihre Kommilitonen nach der Zufriedenheit mit dem

Nüchter betreute sie die Erhebungen meist Uni-naher Themen. Aufgabe war es, die Online-Befragung über eigene Kontakte oder Facebook zu kombinieren mit qualitativer Befragung oder Beobachtung. Das war mit viel Arbeit für die Studierenden verbunden.

### Studien zur Situation von Studierenden in Frankfurt

Für die wohl umfangreichste Studie zur Wohnraumsituation werteten Julian König, Viktoria Liebold und Mariya Zvezdanova 710 (!) vollständige Datensätze von Uni- und FH-Studierenden aus. Zentrales Ergebnis: 65 % der Frankfurter Studierenden sind zufrieden mit ihrer Wohnsituation. Das zeitliche Limit

ten des Studentenwerks, das die Studierenden bei ihrer Arbeit unterstützte, veröffentlicht werden.

Auch externe Kooperationen spielten schon eine Rolle: Die Studie über die „Lebenssituation von Strichern in Großstädten“ kam zustande, weil die Studentin Nefis Özmen in einer entsprechenden Betreuungseinrichtung arbeitet. Die „Mitarbeiterbindung in Leiharbeitsfirmen“ interessierte einen Ingenieurdienstleister, bei dem der Student Thorben Kohl nun eine Anstellung gefunden hat. „Wir sind die ersten Arbeitssoziologen, die akademische Leiharbeiter mit einem Multi-Methodenansatz beforcht haben“, freute sich sein Studienpartner Marc-Christian Schäfer.



Studierende präsentieren Karin Wenzel (r.) und Eric Erdmann (l.) vom Studentenwerk Frankfurt ihre Studie zur Wohnraumsituation.  
Foto: Jürgen Arlt

Das IWAK ist ein Forschungsinstitut mit Fokus auf regionaler Arbeitsmarktforschung und wissenschaftlicher Politikberatung. Es führt Studien durch im Auftrag von Ministerien der Länder Hessen und Rheinland-Pfalz sowie des Bundes, der europäischen Kommission, Verbänden und Kommunen und arbeitet interdisziplinär. Mit seinen Lehrveranstaltungen will es angehenden Sozialwissenschaftlern, Ökonomen, Geographen oder Pädagogen Einblick in zukünftige Arbeitsfelder geben.

Masterstudium Soziologie in Frankfurt befragten. Am Ende zeigte sich, dass Studierende, die ihren Bachelor an einer anderen Uni gemacht haben, weniger zufrieden mit dem Angebot waren als diejenigen, die Soziologie schon immer an der Goethe-Uni studiert haben. „Sie schätzen die thematischen Inhalte und die Wohnortnähe“, lautete die Zusammenfassung. „Wir würden uns freuen, wenn noch bekannter würde, dass methodisch versierte Studienarbeiten Erkenntnisse hervorbringen, die von gesellschaftlichem Interesse sind“, warb IWAK-Geschäftsführerin Dr. Christa Larsen für den Nachwuchs.

Julia Wittenhagen